GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Intersektionale Perspektiven auf Internationale Arbeitsteilung

Ross, Bettina

2008

https://doi.org/10.25595/3127

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ross, Bettina: *Intersektionale Perspektiven auf Internationale Arbeitsteilung*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 17 (2008) Nr: 1, 29–40. DOI: https://doi.org/10.25595/3127.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Knapp, Gudrun-Axeli, 1993: „Segregation in Bewegung. Einige Überlegungen zum ‚Gendering' von Arbeit und Arbeitsvermögen". In: Hausen, Karin/Krell, Gertraude (Hg.): Frauenerwerbsarbeit. Forschungen zu Geschichte und Gegenwart. München, 25-46.

Lutz, Helma, 2001: „In fremden Diensten. Die neue Dienstmädchenfrage als Herausforderung für die Migrations- und Genderforschung". In: Gottschall, Karin/Pfau-Effinger, Birgit (Hg.): Zukunft der Arbeit und Geschlecht. Opladen, 161-182.

Mattes, Monika, 2005: „Gastarbeiterinnen" in der Bundesrepublik. Anwerbepolitik, Migration und Geschlecht in den 50er bis 70er Jahren. Frankfurt/M., New York.

Schönwälder, Karen, 2001: Einwanderung und ethnische Pluralität. Politische Entscheidungen und öffentliche Debatten in Großbritannien und der Bundesrepublik von den 1950er bis zu den 1970er Jahren. Essen.

Sonnenberger, Barbara, 2003: Nationale Migrationspolitik und regionale Erfahrung. Die Anfänge der Arbeitmigration in Südhessen 1955-1967. Darmstadt.

Von Oertzen, Christine, 1999: Teilzeitarbeit und die Lust am Zuverdienen. Geschlechterpolitik und gesellschaftlicher Wandel in Westdeutschland 1948-1969. Göttingen.

Wichterich, Christa, 1998: Die globalisierte Frau. Berichte aus der Zukunft der Ungleichheit. Reinbek bei Hamburg.

Intersektionale Perspektiven auf Internationale Arbeitsteilung

BETTINA ROSS

In den letzten Jahrzehnten sind Migration und Flucht aufgrund von Bürgerkriegen und im Zuge der sich verändernden Internationalen Arbeitsteilung massiv angestiegen. Der Anteil von Frauen unter den Migrierenden steigerte sich sowohl regional als auch international. Gerade die Beschäftigung mit der aktuellen Internationalen Arbeitsteilung zeigt die Verquickung von Herrschaftsverhältnissen: Soziale Ungleichheit, die geschlechtsspezifische Zuordnung von Arbeitsbereichen und rassistische Klischees wirken zusammen und legitimieren Praxen der Ungleichheit in Reichtum, Chancen sowie der Erbringung bzw. Ausbeutung von Arbeit. Die Internationale Arbeitsteilung ermöglicht und verlangt einerseits, dass Menschen dahin migrieren, wo sie Arbeit finden können. Andererseits wird die freie Migration begrenzt, so dass eine stete Konkurrenz entsteht. Dieses Migrationsregime ist verbunden mit der hierarchischen Teilung von Chancen und Verletzbarkeit zwischen den Geschlechtern, den sozialen Klassen und Ethnizität[1] (vgl. Roß 2004, 2008b). Innerhalb der globalen Arbeitsteilung lässt sich ein Schema der sozialen, geschlechtlichen und ethnisierenden Stufung von Ausbeutung und Verletzbarkeit erkennen: Je prekärer die Arbeitssituation, schlechter die Bezahlung, niedriger der Organisationsgrad, umso höher ist der Anteil verarmter, migrierter bzw. Farbiger[2] Frauen (vgl. Arango 2002; Kreisky/Sauer 1997; Marchant/Sisson Runyan 2000; Musiolek 1997; Ruppert 2001; Wichterich

1998). Gender, soziale Klassen und Ethnizität lassen sich als hierarchisierende Unterscheidungsmerkmale beschreiben, die auf der Basis institutionalisierter wie alltäglicher Ein- und Ausschließungsmechanismen entstehen und als soziale Platzanweiser wirken.
Vor diesem Hintergrund beschäftige ich mich im Folgenden mit der Frage, wie die jeweiligen Eigengesetzlichkeiten und das Zusammenwirken von Klasse, Ethnizität und Geschlecht theoretisch erfasst werden können. Ich beziehe mich dabei auf die u.a. von Gudrun-Axeli Knapp (2005) und Regina Becker-Schmidt (2007) geführten Debatten um die Entwicklung einer intersektionalen Gesellschaftstheorie und baue auf dem von Cornelia Klinger (2003) entwickelten Modell sozialer Ungleichheit auf. Ich greife Klingers Ansatz heraus, weil es sich hierbei um ein analytisch sehr klares und weiterführendes Konzept handelt, das sich aufgrund seiner Fokussierung auf Arbeit und Ungleichheit besonders gut für die Betrachtung Internationaler Arbeitsteilung eignet. Hierzu gebe ich zunächst einen kurzen Überblick zu theoretischen Ansätzen, die das Zusammenwirken verschiedener Ebenen sozialer Ungleichheit diskutieren, um den Kontext der Theoriedebatte zu verdeutlichen. Im nächsten Schritt entwickele ich Klingers Modell in dem Sinne weiter, als dass es als Ansatzpunkt für die weitere Diskussion dient. Abschließend beschäftige ich mich mit den Implikationen, die sich aus der beschriebenen Sichtweise für politische Handlungsfähigkeit und Solidarität ergeben.

Intersektionalität als Herausforderung für feministische/politische Theorie

In den 1980er und 1990er Jahren haben dekonstruktivistische und postkoloniale Ansätze gegenüber der Geschlechterforschung kritisch angemahnt, dass bedeutende AkteurInnen, insbesondere MigrantInnen und BewohnerInnen des geopolitischen Südens[3] und Ostens, überhaupt erst zur Sprache kommen müssen (z.B. Anthias/Yuval-Davis 1996; Grewal/Kaplan 1994; Marx Ferree/Tripp 2006). Bereits 1978 hat das Combahee River Collective sowohl den Androzentrismus der Schwarzen Bürgerrechtsbewegung als auch die rassistischen Beschränkungen der weißen, bürgerlichen Frauenbewegung kritisiert. So wies ihr Manifest darauf hin, that „all gender relations – not just Black women's experiences – needed always to be seen as racialised provided tools for analysis and served as a rallying point for feminist and anti-racist struggle" (Lewis/Mills 2003, 5). Ähnlich kritisch meldeten sich marxistische, afroamerikanische und lesbische Feministinnen wie Angela Davis, Audre Lourde und Adrienne Rich zu Wort. Postkoloniale AutorInnen gingen vom aktuellen Rassismus aus und zeigten seine Zusammenhänge zu Kolonialismus und postkolonialer Ausbeutung auf (vgl. Lewis/Mills 2003), um die Verwobenheit von Rassismus, Klassengegensätzen und Sexismus zu verdeutlichen (z.B. Frankenberg 1996; Mamozai 1990).
Auch in der deutschsprachigen Diskussion brachten MigrantInnen, lesbische und afrodeutsche Frauen sowie andere anti-rassistische ForscherInnen Stimmen bislang Marginalisierter sowie die Verwicklung von Rassismus, Sexismus und Kapitalismus

zu Gehör (vgl. Castro Varela/Dhawan 2005; Fuchs/Habinger 1996; Hügel u.a. 1999; Rommelspacher 1995; Steyerl/Gutiérrez Rodriguez 2003).
Zu einem recht frühen Zeitpunkt versuchte der Triple-Oppression-Ansatz marxistische und feministische Analysen weiterzudenken und daraus eine grundsätzliche Perspektive radikaler politischer Veränderung zu entwickeln: Das AutorInnen-Kollektiv des „Drei zu eins" ging bereits Anfang der 1990er Jahre von einem Modell netzförmiger Herrschaft aus, das komplexe Machtverhältnisse zwischen Trikont und Metropole, zwischen Männern und Frauen, zwischen Besitzenden und Armen verdeutlicht (Strobl u.a. 1993). Die im Triple-Oppression-Ansatz noch fortbestehende Auffassung von der Bipolarität von Herrschaftsverhältnissen wird in der deutschsprachigen Debatte um den Intersectionality-Ansatz hinterfragt (vgl. Crenshaw 1991).[4] Die soziale Konstruktion von Klasse, Ethnizität und Geschlecht kennzeichnet in diesem Verständnis komplexe, soziale Orte mit Verhaltenserwartungen, Chancen, Risiken, Verletzbarkeiten und Widerstandspotenzialen.[5] Frühzeitig setzte sich in diesen Diskussionen die Erkenntnis durch, dass Ethnizität, Klasse und Geschlecht als soziale Kategorien nicht additiv wirken, sondern eine komplexe Matrix aus ineinander verwobenen, sich verstärkenden und verändernden Herrschaftsverhältnissen bilden. Ein „Hauptwiderspruch" im Sinne des marxistisch-leninistischen Klassenwiderspruchs oder der frühen neuen Frauenbewegung wird in dieser Diskussion verneint und um eine nicht-diskriminierende Betrachtung verwobener Herrschaftsverhältnisse gerungen.

Zur Reflexion intersektionaler Ansätze in der Entwicklung von Gesellschaftstheorie

Um das Zusammenwirken von verschiedenen Ebenen der Ungleichheit und Hierarchisierung zu beleuchten, möchte ich im Folgenden das Modell sozialer Ungleichheit von Cornelia Klinger (2003) aufgreifen, aber zuvor Klingers Positionierung innerhalb der Diskussion postkolonialer und dekonstruktivistischer Ansätze vorstellen.
Mit der Fokussierung auf das Zusammenwirken von Herrschaftsverhältnissen ist ein Abschied von der Dichotomie von „wir Frauen" und „die Männer" verbunden. Dieser Fokus erlaubt, die teils geschlechterübergreifenden Unterschiede unterschiedlicher sozialer bzw. ethnisierter Herkunft zu erkennen. Insbesondere im Black Feminism (Davis 1982; hooks 1981) und von postkolonialen AutorInnen (vgl. Lewis/Mills 2003; Spivak 1990) war die Akzentuierung der Unterschiede in den Lebensbedingungen und (Diskriminierungs-)Erfahrungen zwischen Frauen mit dem emanzipativen Anliegen verbunden, in der Anerkennung von Differenz Perspektiven der Gleichheit und Solidarität zu entwickeln. Nichtsdestotrotz beinhalteten die Diskussionen um die Anerkennung der Differenz eine Hinwendung zu kulturellen und subjektivistischen Blickwinkeln, die gesellschaftspolitische und ökonomische Fragen zumindest hintenan stellten. In der Geschlechterforschung ist dies als linguistische und kulturelle Wende oftmals kritisiert worden (vgl. Fraser 2005; Gutman 1980). Pointiert formulierte u.a. Cornelia Klinger die Notwendigkeit, die soziale Frage wieder in den Blick

zu nehmen und nach dem Zusammenwirken von Geschlecht mit anderen sozialen Kategorien zu fragen (Klinger 2003). Klinger bejaht die Kritik am Essentialismus universalistischer wie feministischer Herrschaftskritiken. Sie wendet sich jedoch gegen den „Cultural Turn". In diesem erkennt sie eine Abwendung von der Interessens- zur Identitätspolitik, die separiert und naturalisiert. Darin sieht sie die Gefahr, dass vor lauter endlosen Differenzen alles relativ erscheint, dass also alle irgendwie unterdrückt seien und damit insbesondere die Geschlechterhierarchie erneut aus dem Blick gerät. Vor lauter Unterschieden und Reflexivität könnten dann keine Gemeinsamkeiten und Solidarität mehr entwickelt werden.

Mit dem Ziel, wissenschaftliche Erkenntnisse, Subjektpositionen und politisches Handeln möglichst wenig essentialistisch sowie möglichst solidarisch zu entwickeln, müssten also die Kategorien neu befragt werden. Cornelia Klinger entwickelt vor diesem Hintergrund ein Modell, das sowohl komplex genug ist, um Ausgrenzungen zu vermeiden, als auch begrenzt genug, um Aussagen über Privilegien und Ausbeutung, sprich bestehende soziale Ungleichheit machen zu können (Klinger 2003). Klinger insistiert darauf, reflektiert und selbstkritisch die Begrenztheit universalistischen Denkens zu akzeptieren statt sich in eine endlose Reflexionsschleife zu begeben, die wissenschaftliches Denken letztlich unmöglich machen würde. Sie plädiert zugunsten der Fähigkeit zum politischen Handeln dafür, prozessuale Subjektpositionen zu entwickeln, statt jegliche Subjektposition aufzugeben. Sie betrachtet die bewusste Konstruktion der Subjekte von Emanzipation als notwendigen Antrieb für Veränderung und emanzipative Politik.

Klinger plädiert also für einen „Social (Re-)Turn": Mit dem Ziel, die Stagnation der feministischen Diskussion zu überwinden, fordert sie dazu auf, den Blick wieder auf Ungleichheit als System/Struktur zu richten statt nur bei der individuellen Sichtung von Differenz und von Identitätspolitiken zu verharren. Basis jeglicher Anerkennung von Differenz – gerade der Differenz marginalisierter Gruppen – kann und muss das Streben nach materieller und symbolischer Gleichheit sein. Mit diesem Diktum schließt Klinger an die Arbeiten von Joan Acker, Nancy Fraser und Iris Marion Young an, die sich ebenfalls für eine Repolitisierung zugunsten sozialer Gleichheit bei Anerkennung unterschiedlicher Bedürfnisse und Lebenserfahrungen, z.B. durch Gruppenrechte, einsetzen (Acker 1999; Fraser 1994; Young 2000). Diese Autorinnen treten nicht für eine Rückkehr zu einem (ohnehin unmöglichen) Prä-Dekonstruktivismus ein, sondern für die emanzipative Verarbeitung der Kritik- und Erkenntnispotenziale postkolonialer und dekonstruktiver Kritikeinwürfe. Klinger plädiert für eine Reflexion der Analysekategorien, also die Weiter-Entwicklung von Kategorien im Ernstnehmen der Kritik an Essentialismus und Ausgrenzung mit dem Ziel der Überwindung der Identitätssackgasse. Damit fragt sie danach, wie feministische Theorie und politische Philosophie unter Beachtung der Kritik aus den cultural studies, black feminism und postcolonial studies weiterentwickelt und damit in die Lage versetzt werden können, soziale Ungleichheit zu erfassen bzw. soziale Gerechtigkeit zu unterstützen. Diesem Anliegen widmet sich der folgende Abschnitt mit der Skizzierung

eines Modells sozialer Ungleichheit vor dem Hintergrund Internationaler Arbeitsteilung.

Skizzierung eines Modells sozialer Ungleichheit

Die zentrale Frage lautet, wie Kategorien gesellschaftlicher Ungleichheit miteinander in Bezug zu setzen sind. Wenn nicht mehr davon ausgegangen wird, dass „Frauen", „Migranten", „Arbeiter" oder „Deutsche" als gesellschaftliche Gruppen alle den gleichen Bedingungen unterliegen, sondern komplexe Wechselwirkungen die Chancen und die Verletzbarkeit einer Person ausmachen, wird der Blick geöffnet für Ambivalenzen, also auch für die Beobachtung von neuen Freiräumen für ehemals marginalisierte Teilgruppen und neue Ausgrenzung anderer Teilgruppen. Mit der differenzierten Sicht des Zusammenwirkens von Klasse, Ethnizität und Geschlecht lassen sich z.B. die Zugewinne von Frauen bei der Erwerbsbeteiligung, die erhöhten Chancen von Mittelschichtangehörigen in „Schwellenländern" beim Zugang zu Bildung und Reichtum oder die Verluste in der Erwerbsbeteiligung von nicht-verwertbar qualifizierten Männern in den Industriestaaten betrachten.
Klinger (2003) geht in ihrem Vorschlag des „Social Return" von exakt drei welthistorischen Herrschaftssystemen aus, die zusammenwirken, aber nicht ineinander aufgehen. Im Unterschied zur Europäischen Union, die in ihrer Antidiskriminierungspolitik die sechs Dimensionen – Alter, Behinderung, sexuelle Orientierung, Religion, ethnische Zugehörigkeit und Geschlecht – unterscheidet, konzentriert sich Klinger auf Klasse, Ethnizität[6] und Geschlecht. Sie stellt also zum einen die Dimension sozialer Ungleichheit in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung und begründet die Begrenzung ihrer Analyse auf drei Ebenen der Herrschaft durch deren jeweils spezifische Verbindung mit der Strukturierung von Arbeit und der Legitimierung von Ausbeutung dieser Arbeit[7]. Damit hat Klinger eine theoretische Fundierung der zu betrachtenden Dimensionen geliefert, die vor einer potenziell unendlichen und damit kaum mehr zu argumentierenden Ausweitung der Kategorien schützt, die letztendlich in einem individualistischen, stagnativen und ebenso hilflosen „undsoweiter" enden muss.
Ausgehend von dem zentralen Fokus auf Arbeit, diskutiert sie „Klasse", „Ethnizität" und „Geschlecht" als integriertes System herrschaftlich strukturierter Ordnung, das – durch Kapitalismus, Imperialismus, Patriarchat – subsumiert wird (siehe unten in der auf Klingers Modell aufbauenden Tabelle 1, Spalten 1 und 6). Klingers Modell bietet eine analytische Schärfung der Begriffe sozialer Ungleichheit, indem sie danach fragt:

- welche Arbeit wie geteilt wird (Tabelle 1, Spalte 2),
- wer von wem abgegrenzt wird (Spalte 4),
- über welche Instanz die Trennung legitimiert wird (Spalte 5) und
- welche Herrschaftsform sich daraus entwickelt (Spalte 6).

Dieses Modell möchte ich im Folgenden weiterentwickeln: Mit Klasse, Ethnizität und Geschlecht werden drei eigenständige und verwobene Kategorien betrachtet, die

nicht zuletzt bei der Untersuchung der Merkmale und Auswirkungen von Internationaler Arbeitsteilung und Migration von entscheidender Bedeutung sind. In ihrer Relation zur Gestaltung von Arbeit sowie zur Legitimierung von sozialer Ungleichheit wird deutlich, dass sich die drei analytischen Kategorien sowohl unterscheiden als auch Konvergenzen aufweisen. Um die Unterschiede und Analogien zu verdeutlichen, werden die drei Kategorien – wie in Tabelle 1 visualisiert – unterschieden auf den Ebenen Arbeit (Tabelle, Spalte 2), soziale Ungleichheit (Spalte 3), Fremdheit (als Schaffung von Trennung in in-groups und out-groups, Spalte 4) und Art der Legitimation von Differenz (Spalte 5). Dabei wird deutlich, dass jede der drei Kategorien auf unterschiedliche Weise Ungleichheiten zwischen Menschen herstellt, legitimiert und fortführt. Gemeinsam ist allen dreien, *dass* sie Unterschiede ausdrücken, die soziale Ungleichheit ermöglichen, und dass sie in ihrer Unterschiedlichkeit *zusammenwirken*.
Das Zusammenwirken in der Unterschiedlichkeit möchte ich im Folgenden erläutern:

a) (Spalte 2)

Die Kategorien Klasse und Ethnizität verbindet, dass sie die Produktion von Waren und Dienstleistungen entlang der Linien sozialer Ungleichheit begründen. Klasse definiert sich ganz unmittelbar über die Verfügungsmacht über Arbeit – sprich die Teilung in jene, die Produktionsmittel einsetzen können und jene, die nur ihre Arbeitskraft zu verkaufen haben. Dabei kann heute von einer erheblichen „Binnendifferenzierung" innerhalb der Klassen (Becker-Schmidt 2007, 68f.) ausgegangen werden. Ethnizität verstehe ich als soziale Konstruktion von Unterschieden, die die Existenz von homogenen Gruppen auf der Basis von biologischen, kulturellen oder staatsbürgerlichen Unterschieden suggerieren. Diese Attribuierung ist mit der Zuweisung von stereotypischen Verhaltenserwartungen verbunden. Sie legitimiert eine ungleiche Lokation innerhalb gesellschaftlicher Zugangschancen.[8] Dies beinhaltet nicht zuletzt eine ethnisierende Teilung der Arbeit, bei der marginalisierten Gruppen körperlich schwere, schmutzige, gesundheitsschädliche und prekäre Arbeit zugewiesen ist. In Weiterführung von Klingers Modell beinhaltet das in Tabelle 1 zusammengeführte Schema, dass die geschlechtstypische Arbeitsteilung sowohl in der Trennung von Lohnarbeit und Reproduktionsarbeit als auch bei der Erwerbsarbeit funktioniert. Frauen wird nach wie vor eine Hauptverantwortung für die Kindererziehung, Pflege, Hausarbeit und Beziehungsarbeit zugeordnet. Frauen sind zudem nicht vom Erwerbsleben ausgeschlossen, sondern innerhalb des Arbeitsmarktes in bestimmten Positionen (wie oberes Management, Facharbeiterpositionen, Professuren) unterrepräsentiert sowie in anderen meist schlechter bezahlten, prekären Bereichen überrepräsentiert (wie Reinigungsbranche, soziale Dienstleistungen, Weltmarktfabriken).

Tabelle 1: Intersektionale Sichtung sozialer Ungleichheit (Weiterentwicklung von Klinger 2003)

	Arbeit	**Soziale Ungleichheit**	**Fremdheit Innen/Außen**	**Legitimation Gesellschaft/ Natur**	**Herrschafts-form**
Klasse	Herstellung von Sachen/ Dienstleist. körperlich: „schmutzig", schwer Abschöpfung von Mehrwert	Ökonomie soziales/ kulturelles Kapital	Innerhalb des National-staates	Ökonomie/ Gesellschaft	Kapitalismus
Ethnizität	Herstellung von Sachen/ Dienstleist. Arbeits-teilung/ Ausbeutung Zuweisung von körperlich: „schmutzig", schwer, gefährlich, rechtlos, an Margina-lisierte	Soziale Konstruktion von Differenz Separierung	Geopolitisch außerhalb des National-staates; geographisch innerhalb und außerhalb kolonial/ postkolonial	Kultur/Natur Rassismus	Imperialis-mus
Geschlecht (sexuelle Ausrichtung)	Herstellung von Sachen/ Dienstleist. Herstellung von Leben Arbeits-teilung Einverleibung von Repro-duktions-arbeit Zuweisung von körperlich: „schmutzig", emotional/ sexuell, nicht-öffent-lich, infor-mell an Mar-ginalisierte	Soziale Kons-truktion von Differenz Bipolarität/ Komplemen-tarität Hetero-normativität	Innerhalb des Staates, der Gesellschaft, der Familie nicht-öffent-lich; körper-lich	Sozial + Sexualität/ Natur Sexismus	Patriarchat

Klingers Modell zielt ganz wesentlich auf die Beschreibung sozialer Ungleichheit. Durch die Visualisierung im erweiterten Modell werden die Unterschiede und Verbindungen zwischen den drei Kategorien erneut deutlich: Setzt Klasse in erster Linie bei der ökonomischen Ungleichheit an mit ihren Folgen für die ungleichen Chancen, soziales und kulturelles Kapital zu erlangen (Bourdieu 1991), ähneln sich Ethnizität und Geschlecht insofern, als bei beiden Unterschiede konstruiert werden, die ihrerseits soziale Ungleichheit legitimieren bzw. überhaupt erst herstellen. Erst auf Basis der Annahme sozial, kulturell oder biologisch unterscheidbarer „Ethnien" und Geschlechter lässt sich die Teilung von Arbeit durch die Konstruktion von Unterschieden und Fremdheit legitimieren. Wenn „Ethnie" X anders sei als Y, bedarf es keiner Begründung mehr, X in anderen Bereichen des Arbeitsmarktes bzw. der Gesellschaft zu finden als Y.

c) Fremdheit (Spalte 4)

Soziale Ungleichheit ist das notwendige Pendant zur Entstehung und Verwirklichung von Fremdheit. Diese baut auf Trennung auf und verwirklicht diese, so dass unterscheidbare, scheinbar homogene und hierarchisierbare Gruppen entstehen, die innerhalb des Nationalstaates (wie Klasse und Geschlecht) bzw. sowohl innerhalb als auch außerhalb des Nationalstaates (wie Ethnizität) verankert sind. Rassistische Trennung wird innerhalb des Staates (z.B. durch rassistische Arbeitsmarktsegregierung, spezifische Ausländergesetzgebung und rassistische Klischees) verwirklicht. So werden „Ausländer" im Inland konstruiert. In Deutschland wird diese Trennung im Staatsbürgerstatus, der an die Abstammung gekoppelt ist, über Generationen fortgeführt, d.h. Kinder von Migrierten bleiben formal in der Staatsbürgerschaft ihrer Ahnen und dies ganz unabhängig von ihrem kulturellen Hintergrund und ihrer Muttersprache. Zugleich lässt sich eine Trennung zwischen Ländern des geopolitischen Nordens/Westens gegenüber dem Süden/Osten erkennen, die sich insbesondere in der Internationalen Arbeitsteilung mit ihrer ungleichen Verteilung von Ressourcen, Gewinnen und Ausbeutungsniveaus zeigt (vgl. Roß 2008a).

d) Legitimation (Spalte 5)

Während sich Klassenunterschiede maßgeblich über ökonomische Unterschiede (und ihre Folgen) manifestieren, wird die Trennung in verschiedene Ethnien durch den Verweis auf unterstellte kulturelle und/oder biologische Unterschiede gerechtfertigt. Dabei wird von der Existenz homogener „Ethnien" oder „Rassen" ausgegangen. Die Trennung in Geschlechter greift ebenfalls auf biologistische Begründungsstereotypen zurück. Hier werden exakt zwei Gruppen konstruiert, die sich zudem heterosexuell aufeinander beziehen (sollen). Der argumentative Zugriff zielt hier also ganz wesentlich auf Sexualität und sexuelle Arbeitsteilung im Rahmen komplementärer Heteronormativität.

Ausblick

Mit diesem hier knapp skizzierten Vorschlag zur Weiterentwicklung von Klingers Modell sozialer Ungleichheit werden Erkenntnisse des Triple-Oppression-Ansatzes von der dreifachen Unterdrückung zu einer Sichtweise von Intersektionalität fortgeführt. Die verwendeten Kategorien werden als verbunden und jeweils spezifisch gesehen.[9]

Diese Sichtung verdeutlicht, dass Aufklärung (im erkenntnisanalytischen Sinne), Mobilisierung, Kommunikation und Verständigung zwischen den Menschen in all ihren unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten notwendig sind, um von einem bloßen BetroffenSein zu bewusster BetroffenHeit und schließlich in einem kommunikativen Prozess zu einer reflektierten Identifikation und Solidarität mit anderen zu kommen. Das Zusammenspiel der hierarchisierenden Diskurse macht es durchaus schwierig, politische Strategien zur Überwindung dieser Hierarchien zu entwickeln. Ein „Wir" kann da nur das Ergebnis von politischen Aushandlungsprozessen sein oder, wie Gayatri Spivak formulieren würde, des Strategischen Essentialismus und der fortgesetzten Dekonstruktion von Ausgrenzungsprozessen (vgl. Spivak 1990). Politisches Handeln versteht sich so als bewusste Verabredung auf gemeinsame Themen und auf Koalitionen zugunsten politischer Veränderung.

Bei der Verwirklichung politischer Forderungen ist daher zu berücksichtigen, dass verschiedene Teilgruppen der Gesellschaft in unterschiedlichem Maß von der Verweigerung elementarer Rechte und Partizipationschancen betroffen sind. Dies verlangt nach spezifischen Formen des Empowerments – je nachdem was am meisten fehlt, welche sozialen Orte die Betroffenen einnehmen, mit welchen Verletzbarkeiten und Handlungspotenzialen sie dabei ausgestattet sind, und je nachdem, welche Privilegien bislang durch die Ausbeutung anderer erkauft wurden.

Gudrun-Axeli Knapps Auffassung folgend, dass „race, class, gender" als Strukturgeber von Ungleichheit die intersektionale Programmatik „zu einem bedeutsamen kritischen Projekt" werden lassen (Knapp 2005, 74), ist ein wesentlicher Forschungsbedarf darin zu sehen, die intersektionalen Ansätze theoretisch zu reflektieren und die bestehende Forschungslücke zu bearbeiten, indem Intersektionalität auch in makroanalytischen Fragestellungen angewendet wird. Hierzu gibt es in Deutschland bislang nur meta-theoretische Debatten (z.B. Kerner 2006; Knapp 2005; Lutz 1992) sowie bereichsbezogene Untersuchungen wie z.B. zu Prostitution und zu haushaltsnahen Dienstleistungen als besonders deutlich nach Klasse, Ethnizität und Geschlecht strukturierten Bereichen (vgl. Anderson 2006; Bednarz-Braun/Heß-Meining 2004; Karnofsky 2005; Lutz 2007; Rerrich 2006). Allerdings sind aus dieser Debatte inzwischen eine ganze Reihe von Sammelbänden entstanden (vgl. u.a. Knapp 2005; Lenz u.a. 2003; Morokvasic u.a. 2003), in der aktuell eine Weiterentwicklung von den „Achsen der Differenz" (Knapp/Wetterer 2003) zu „Achsen der Ungleichheit" (Klinger u.a. 2007) ausgedrückt wird.

Anmerkungen

1 Gegenüber dem untragbaren Begriff der „Rasse" ist der Begriff „Ethnizität" weniger mit den Konnotationen von „Rasse" und Rassismus aufgeladen, kann aber dennoch nur eine Zwischenlösung darstellen, da auch dieser Begriff die Konstruktion kulturell unterschiedlicher, klassifizierbarer und damit qualifizierbarer „Anderer" beinhaltet. „Ethnizität" ist zu verstehen als die Konstruktion einer Gruppe von Menschen aufgrund des irrationalen Glaubens an eine gemeinsame Herkunft, Geschichte oder Kultur.

2 Die Großschreibung signalisiert einen analytischen Begriff: „Farbig" oder „Schwarz" bezieht sich auf alle Personen, die aufgrund ihrer Hautfarbe, Ethnizität oder Staatsangehörigkeit diskriminiert oder ausgegrenzt werden (vgl. Hügel u.a. 1999).

3 Die Schreibweise signalisiert, dass es sich um eine analytische Bezeichnung handelt, die sich auf die ökonomische und politische Ungleichheit zwischen dem Norden/Westen als hegemonialem und dem Süden/Osten als marginalisiertem geopolitischen Raum bezieht.

4 Zu den Grenzen der Übertragbarkeit des Ansatzes vgl. Knapp 2005.

5 Zum Konzept der Verletzbarkeit vgl. Castro Varela/Dhawan 2004; Dow 1992.

6 Klinger (2003) verwendet den Begriff „Rasse", während Becker-Schmidt (2007) „Ethnie" und „Rasse" unterscheidet (also vier Kategorien betrachtet). Ich gehe derzeit davon aus, dass es sich bei „Ethnien" und „Rassen" um soziale Konstruktionen von Gruppen handelt, denen aufgrund von unterstellten kulturellen wie biologischen Merkmalen sowie aufgrund des exklusiven Staatsbürgerstatus Unterscheidbarkeit und Homogenität unterstellt wird.

7 Zur genderkompetenten Reflexion von Arbeit vgl. Kurz-Scherf u.a. 2005.

8 Zur sinnvollen Unterscheidung von Attribuierung und Lokation vgl. Becker-Schmidt 2007, 61.

9 Ich bin mir derzeit noch nicht sicher, ob es wirklich bei exakt drei Kategorien bleiben wird. Es gibt gute Argumente, insbesondere sexuelle Orientierung, Alter und Behinderung als gesonderte Ebenen sozialer Strukturierung zu betrachten, statt u.a. sexuelle Ausrichtung unter Geschlecht und damit Heteronormativität unter Sexismus zu subsumieren.

Literatur

Acker, Joan, 1999: „Class, Race and Gender. Problems in Feminist Rethinking." In: Marx Ferree, Myra/Lorber, Judith/Hess, Beth. B. (Hg.): Revisioning Gender. London, New Delhi, 44-69.

Anderson, Bridget, 2006: Doing the Dirty Work? Migrantinnen in der bezahlten Hausarbeit in Europa. Berlin.

Anthias, Floya/**Yuval-Davis**, Nira, 1996: Racialized Boundaries: Race, Nation, Gender, Colour and Class and the Anti-Rassist Struggle. London.

Arango, Luz Gabriela, 2002: „Geschlecht, Globalisierung und Entwicklung". Peripherie. Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt. H. 85/86, 84-107.

Becker-Schmidt, Regina, 2007: „‚class', ‚gender', ‚ethnicity', ‚race': Logiken der Differenzsetzung, Verschränkungen von Ungleichheitslagen und gesellschaftliche Strukturierung". In: Klinger, Cornelia/Knapp, Gudrun-Axeli/Sauer, Birgit (Hg.): Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität. Frankfurt/M., New York, 56-83.

Bednarz-Braun, Iris/**Heß-Meining**, Ulrike (Hg.), 2004: Migration, Ethnizität und Geschlecht. Theorieansätze – Forschungsstand – Forschungsperspektiven. Wiesbaden.

Bourdieu, Pierre, 1991: Sozialer Raum und „Klassen". Zwei Vorlesungen. Frankfurt/M.

Castro Varela, Maria do Mar/Dhawan, Nikita, 2004: „Horizonte der Repräsentationspolitik – Taktiken der Intervention". In: Roß, Bettina (Hg.): Migration, Geschlecht und Staatsbürgerschaft. Wiesbaden, 205-226.

Castro Varela, Maria do Mar/**Dhawan**, Nikita, 2005: Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung. Bielefeld.

Crenshaw, Kimberlé, 1991: „Mapping the Margins: Intersectionality, Identity Politics and Violence against Women of Color." Stanford Law Review. 43. Jg. H. 6, 1241-1299.

Davis, Angela, 1982: Women, Race and Class. London.

Dow, Kirstin, 1992: „Exploring Differences in our Common Futures: the Meaning of Vulnerability to Global Environmental Change." Geoforum. 23. Jg. H. 3, 417-436.

Frankenberg, Ruth, 1996: „Weiße Frauen, Feminismus und die Herausforderung des Antirassismus". In: Fuchs, Brigitte/Habinger, Gabriele (Hg.): Rassismen und Feminismen. Differenzen, Machtverhältnisse und Solidarität zwischen Frauen. Wien, 51-66.

Fraser, Nancy, 1994: Widerspenstige Praktiken. Macht, Diskurs, Geschlecht. Frankfurt/M.

Fraser, Nancy, 2005: „Frauen, denkt ökonomisch!" die tageszeitung, 07.04.2005, 4-5.

Fuchs, Brigitte/**Habinger**, Gabriele (Hg.), 1996: Rassismen und Feminismen. Differenzen, Machtverhältnisse und Solidarität zwischen Frauen. Wien.

Grewal, Inderpal/**Kaplan**, Caren (Hg.), 1994: Scattered Hegemonies. Postmodernity and Transnational Feminist Practices. Minneapolis, London.

Gutman, Amy, 1980: Liberal Equality. Cambridge.

hooks, bell, 1981: Ain't I a Women? Black Women and Feminism. Boston.

Hügel, Ika/**Lange**, Chris/**Ayim**, May/**Bubeck**, Ilona/**Aktas**, Gülsen/**Schultz**, Dagmar (Hg.), 1999: Entfernte Verbindungen. Rassismus Antisemitismus Klassenunterdrückung. 2. Aufl. (Original 1993). Berlin.

Karnofsky, Eva, 2005: Besenkammer mit Bett. Das Schicksal einer illegalen Hausangestellten in Lateinamerika. Bad Honnef.

Kerner, Ina, 2006: Differenzen und Macht. Zur Anatomie von Rassismus und Sexismus. Typoskript der Dissertation am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin. Januar 2006.

Klinger, Cornelia, 2003: „Ungleichheit in den sozialen Verhältnissen von Klasse, Rasse und Geschlecht". In: Knapp, Gudrun-Axeli/Wetterer, Angelika (Hg.): Achsen der Differenz. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II. Münster, 14-48.

Klinger, Cornelia/**Knapp**, Gudrun-Axeli/**Sauer**, Birgit (Hg.), 2007: Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität. Frankfurt/M., New York.

Knapp, Gudrun-Axeli, 2005: „‚Intersectionality' – ein neues Paradigma feministischer Theorie? Zur transatlantischen Reise von ‚Race, Class, Gender'". Feministische Studien. 23. Jg. H. 1, 68-81.

Knapp, Gudrun-Axeli/**Wetterer**, Angelika (Hg.), 2003: Achsen der Differenz. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II. Münster.

Kreisky, Eva/**Sauer**, Birgit (Hg.), 1997: „Geschlechterverhältnisse im Kontext politischer Transformation". Politische Vierteljahresschrift. Sonderheft 28. Opladen.

Kurz-Scherf, Ingrid/**Correll**, Lena/**Janczyk**, Stefanie (Hg.), 2005: In Arbeit: Zukunft. Die Zukunft der Arbeit und der Arbeitsforschung liegt in ihrem Wandel. Münster.

Lenz, Ilse/**Lutz**, Helma/**Morokvasic**, Mirjana/**Schöning-Kalender**, Claudia/**Schwenken**, Helen (Hg.), 2003: Gender Identities and Networks. Crossing Borders and Shifting Identities Vol. II. Opladen.

Lewis, Reina/**Mills**, Sara (Hg.), 2003: Feminist Postcolonial Theory. A Reader. New York.

Lutz, Helma, 1992: „Rassismus und Sexismus. Unterschiede und Gemeinsamkeiten". In: Foitzik, Andreas/Leiprecht, Rudi/Marvakis, Athanasios/Seid, Uwe (Hg.): Ein Herrenvolk von Untertanen. Rassismus – Nationalismus – Sexismus. Duisburg, 57-80.

Lutz, Helma, 2007: Vom Weltmarkt in den Privathaushalt. Die neuen Dienstmädchen im Zeitalter der Globalisierung. Opladen.

Mamozai, Martha, 1990: Komplizinnen. Reinbek.

Marchand, Marianne H./**Sisson Runyan**, Anne, 2000: Gender and Global Restructuring. Sighting, Sites and Resistance. London.

Marx Ferree, Myra/**Tripp**, Aili Mari (Hg.), 2006: Global Feminism: Transnational Women's Activism, Organizing, and Human Rights. New York.

Morokvasic, Mirjana/**Erel**, Umut/**Shinozaki**, Kyoko (Hg.), 2003: Gender on the Move. Crossing Borders and Shifting Boundaries Vol. I. Opladen.

Musiolek, Bettina (Hg.), 1997: Ich bin chic, und Du mußt schuften. Frauenarbeit für den globalen Modemarkt. Frankfurt/M.

Rerrich, Maria S., 2006: Die ganze Welt zu Hause. Cosmobile Putzfrauen in privaten Haushalten. Hamburg.

Rommelspacher, Birgit, 1995: Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht. Berlin.

Roß, Bettina (Hg.), 2004: Migration, Geschlecht und Staatsbürgerschaft. Perspektiven für eine anti-rassistische und feministische Politik und Politikwissenschaft. Wiesbaden.

Roß, Bettina, 2008a: „Ethnisierung und Gendering in Internationaler Arbeitsteilung". In: Brabandt, Heike/Roß, Bettina/Zwingel, Susanne (Hg.): Mehrheit am Rand? Geschlechterverhältnisse, globale Ungleichheit und transnationale Handlungsansätze. Wiesbaden (i.E.).

Roß, Bettina, 2008b: „Mit Ausgrenzung und Assimilierung führt kein Weg zur Partizipation". In: Castro Varela, María do Mar (Hg.): Soziale (Un)Gerechtigkeit. Antidiskriminierung, Dekolonisierung und Demokratisierungsprozesse. Münster, Hamburg, London (i.E.).

Ruppert, Uta, 2001: „Frauen und Geschlechterpolitik". In: Hauchler, Ingomar/Messner, Dirk/Nuscheler, Frank (Hg.): Globale Trends 2002. Bonn. 3. Aufl., 112-131.

Spivak, Gayatri Chakravarty, 1990: The Postcolonial Critique: Interviews, Strategies, Dialogues. New York.

Steyerl, Hito/**Gutiérrez Rodriguez**, Encarnación (Hg.), 2003: Spricht die Subalterne deutsch? Migration und postkoloniale Kritik. Münster.

Strobl, Ingrid/**Viehmann**, Klaus u.a./**autonome l.u.p.u.s.gruppe** (Hg.), 1993: Drei zu eins. Berlin, Amsterdam.

Wichterich, Christa, 1998: Die globalisierte Frau. Berichte aus der Zukunft der Ungleichheit. Reinbek.

Young, Iris Marion, 2000: Inclusion and Democracy. Oxford.